



Carsten Könneker
Chefredakteur
koenneker@gehirn-und-geist.de

DIE GEHEIMNISSE DES ICH

Als wir in der Redaktion die aktuelle Serie über »Die 5 größten Rätsel der Hirnforschung« planten, stand schnell fest, dass die Folge »Gehirn und Persönlichkeit« gleichzeitig Titelthema werden würde. Denn die Frage, wie Gehirnaktivität mit unserem Ich-Erleben sowie mit individuellen Persönlichkeitsmerkmalen zusammenhängt, betrifft jeden – und beschäftigt seit einigen Jahren eine wachsende Zahl von Wissenschaftlern.

Ein intaktes Selbstbild zu haben ist für die meisten von uns so selbstverständlich wie laufen oder sehen können. Erst psychische Erkrankungen führen uns vor Augen, dass das Ich aus den Fugen geraten kann, etwa wenn während einer psychotischen Phase die Grenze zwischen Ich und »Welt« verschwimmt. Der Psychiater Uwe Herwig geht davon aus, dass die Suche nach den neurobiologischen Korrelaten solcher Störungsbilder neue Therapiewege eröffnet. Darüber hinaus hofft der Forscher von der Uniklinik Zürich, eine ganz andere Frage beantworten zu können: *Warum* verfügen wir überhaupt über ein Ich, das sich seiner selbst und der Umwelt bewusst ist und im Normalfall beides klar voneinander trennt? Dieses Rätsel, das die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte seit 2500 Jahren beschäftigt, greift die aktuelle Forschung auf (S. 24).

Die Erkundung des Selbst geht aber noch weiter. Zumindest in Ansätzen lernen Neuroforscher heute zu verstehen, wie Persönlichkeitseigenschaften und Gehirnprozesse zusammenhängen. Hier gilt es vorsichtig zu sein und nicht vorschnell das biologische Geschehen als Ursache bestimmter Charaktermerkmale eines Menschen auszugeben. Dennoch ist es hochspannend zu beobachten, dass eine lange bestehende Kluft zwischen Persönlichkeitspsychologen einerseits und Neurowissenschaftlern andererseits aktuell durch eine Reihe von Studien überbrückt wird. Einer der Protagonisten dieser Forschung ist Christian Fiebach, Professor für Kognitive Neurowissenschaften an der Universität Heidelberg. Ab S. 30 trägt er die wichtigsten Befunde seines jungen Forschungszweigs zusammen.

Eine gute Lektüre wünscht Ihr

Carl Mönzel



NEU IM HANDEL!

Soeben erschien das vierte Heft unserer **Serie »Kindesentwicklung«** – mit einer Auswahl der besten **G&G**-Artikel zum Jugendalter. Themen unter anderem: Hirnabbau während der Pubertät, Ursachen und Therapie von Essstörungen, Suchtgefahr durch Partydrogen, Mobbing per Internet und Handy sowie Schuleschwänzen

AUTOREN IN DIESEM HEFT



*Kaufsucht stellt für Betroffene wie für deren Angehörige ein gravierendes Problem dar. Warum die Störung häufig unbehandelt bleibt, erklärt die Psychologin **Astrid Müller** vom Neuropsychiatric Research Institute in Fargo, North Dakota (S. 14).*



*Gibt es seelische Risikofaktoren für Krebs? Hilft positives Denken bei der Genesung? **Volker Tschuschke**, Professor für Medizinische Psychologie an der Universität Köln, erforscht, wie die Psyche Ausbruch und Verlauf von Tumorerkrankungen beeinflusst (S. 36).*



*Vor mehr als 2000 Jahren beschrieb Herophil von Chalcidon als Erster den Aufbau des Gehirns. Der Anatom **Helmut Wicht** von der Universität Frankfurt am Main und **G&G**-Redakteur Hartwig Hanser stellen den Urvater der Hirnforschung und sein Wirken vor (S. 50).*